

# andiamo!

## projekt linke basis

Einleitung	S.2
I	
Herrschaftsverhältnisse	S.3-4
Patriarchat + antipatriarchale Strategien	S.4-9
Kapitalistische Ökonomie	S.9-11
Staat	S.11
II	
Eckpunkte revolutionärer Strategie	S.12-13
Theorie & Praxisverhältnis	S.14-16
Allein machen sie dich ein - Stichpunkte zu unserer Organisation	S.16-21
III	
Alternativ- und Gegengesellschaft	S.22-25
Hochschule in der Gesellschaft	S.25-27
Aktuelle Arbeitsfelder	S.28

Versuch einer Positionsbestimmung  
**Basispapier**

# Einleitung

andiamo! Projekt Linke Basis ist ein „links-undogmatischer“ Organisationsansatz. Inhaltlich eint uns, dass wir eine grundlegende Gesellschaftsveränderung für nötig und möglich halten - jenseits von kapitalistischer Verwertungslogik, patriarchalen und rassistischen Strukturen.

andiamo! gründete sich im Februar 2002 und ging aus unterschiedlichen (hochschul-) politischen Gruppen hervor, die sich über gemeinsame Erfahrungen in studentischen Streik- und Aktionswochen und gemeinsamer inhaltlicher Arbeit angenähert hatten.

Unser Anliegen ist es, kritische, selbstorganisierte und basisorientierte Bewegungen mit emanzipativer Perspektive aufzubauen, die aktiv ins Geschehen eingreifen und nicht nur Rädchen in der Maschine sein wollen. Ein Schwerpunkt ist unser politisches Engagement an der Universität Bremen, aber wir bauen auch unsere bereits vorhandenen Aktivitäten ‚in der Stadt‘ aus.

Für uns sollten Gesellschaftsveränderung und Selbstveränderung Hand in Hand gehen und das versuchen wir in unserer Arbeits- und Organisationsweise einzulösen. Unsere Arbeitsgruppen und Praxisfelder sind weitestgehend eigenständig in der Wahl ihrer Themen und Schwerpunkte; übergreifende Perspektivtreffen, Workshops und Projektfahrten schaffen eine kollektive Ausrichtung. Wichtig ist uns, dass möglichst alle an Diskussionen und Reflexionen über inhaltliche und praktische Impulse beteiligt sind.

Die hier vorliegenden Thesen sind Ergebnis von Diskussionen des ganzen Projektes. Sie sollen dazu dienen, unser Selbstverständnis für uns selbst zu konkretisieren und nach außen zu positionieren. Wir begreifen sie als Bestandsaufnahme unseres bisherigen Diskussionsprozesses und Grundlage für unsere gemeinsame politische Arbeit. Wir stellen sie hiermit der geneigten Öffentlichkeit zur Verfügung als Anregung und für Kritik.

# I

## Herrschaftsverhältnisse

**Nulltens:** Bei der Debatte um Herrschaft(-sverhältnisse) ist es uns wichtig, deren Komplexität zu erfassen und unsere eigene Verstrickung in die gesellschaftlichen Verhältnisse einzubeziehen. Vor allem geht es uns darum, den „gesellschaftlichen Konsens“ anzugreifen, nach dem Menschen nicht fähig seien, sich selbst zu organisieren und Gesellschaften daher grundsätzlich herrschaftsförmig organisiert werden müssten. Wir setzen dagegen, dass die Verhältnisse von Menschen gemacht und damit auch durch Menschen verändert werden können.

**Erstens:** Wir gehen nicht davon aus, dass eine „Klasse von Herrschenden“ (Regierungsquellen, Manipulatoren, Kapitalistenschweine, Aliens<sup>1</sup> u.ä.) in personeller Herrschaft über das Wohl und Wehe der Menschen entscheidet.<sup>2</sup>

**Zweitens:** Wir erachten es als falsch, von einer „Klasse von Unterdrückten“ (Frauen, MigrantInnen, ArbeiterInnen, Arme aus aller Welt, sozial nicht angepasste Menschen usw.) auszugehen, die ihrerseits schon die „besseren Menschen“ darstellen.

**Drittens:** Es handelt sich bei den historisch gewachsenen Verhältnissen um verschiedene Formen struktureller Herrschaft, deren Merkmal gerade auch die starke ideologische Verankerung in den Subjekten ist. Das schließt personelle Privilegien, Herrschaft und Dominanz von bestimmten sozialen Gruppen (KapitalistInnen, Männer, Weiße, MetropolitanerInnen) eben nicht aus, unterstellt ihnen aber nicht, andere `a priori` und voller Bewusstsein unterdrücken zu wollen, auch wenn sie dies vielleicht tagtäglich tun.

**Viertens:** Menschen wachsen in die verschiedenen Herrschaftsverhältnisse hinein, lernen in entsprechenden Kategorien der Auf- und Abwertung zu denken. Konkurrenz und Leistungsdenken durchzieht unseren Alltag und beeinflusst unser Handeln. Da wir

---

<sup>1</sup> Mit diesem Begriff bezeichnet Christoph Spehr diejenigen, die bewusst und gezielt Herrschaftsverhältnisse verfeinern, um maximalen Profit zu erzielen (vgl. ders.: Die Aliens sind unter uns! Herrschaft und Befreiung im demokratischen Zeitalter, München 1999).

<sup>2</sup> Das schließt nicht aus, in Kampagnen konkrete Personen für ihre Entscheidungen verantwortlich zu machen.

also Teil der herrschenden Verhältnisse sind, können wir uns nicht gänzlich ihrer Wirkungsweise entziehen.

**Fünftens:** Herrschaft kann ohne Mittel wie Gewalt (physische, psychische, strukturelle, institutionelle...) und Ausschlussmechanismen nicht durchgesetzt und dauerhaft aufrechterhalten werden. Gestützt durch (staatliche) Institutionen und Gesetze äußern, legitimieren und reproduzieren sich Herrschaftsverhältnisse.

**Sechstens:** Die verschiedenen -ismen (Kapitalismus, Sexismus, Rassismus,...) sind zwar miteinander verwurschtelt, stützen sich gegenseitig, bzw. bauen aufeinander auf, haben aber jeweils eine eigene Dynamik und Logik. Es hat sich historisch gezeigt, dass die Konstruktion von Haupt- und Nebenwidersprüchen in erster Linie zu frustrierenden und unproduktiven Kämpfen und Spaltungen geführt hat. Schwerpunktsetzungen in der politischen Praxis sind sinnvoll und unvermeidbar, sollten aber die theoretische Einsicht wie auch praktische Option bereithalten, auf eine gesamtgesellschaftliche Veränderung abzielen.

**Siebtens:** Da sich auf der Basis patriarchaler und rassistischer Gesellschaftstrukturen der `real existierende´ Kapitalismus entfalten konnte, liegt es nahe, den Kampf für eine befreite Gesellschaft gegen all diese Herrschaftsformen zu verbinden. Aufgrund der unterschiedlichen Ausgangsbedingungen von `sozialen Gruppen´ darf jedoch neben gemeinsamen Kämpfen auf eine eigenständige Stärke nicht verzichtet werden. Es gibt viele Ketten zu sprengen!

**Letztens:** Um es noch ein Mal klarzustellen: Es geht uns nicht um Machtübernahme, sondern um die grundsätzliche Zerschlagung und Überwindung von Herrschaft.

## **Patriarchat + antipatriarchale Strategien**

**Vorweg:** Die jeweiligen Ausformungen patriarchaler Herrschaft unterliegen historischen und regionalen Unterschieden, auf die wir an dieser Stelle wenig bis gar nicht eingehen. Wir versuchen zwar wesentliche verallgemeinerbare Kernpunkte zu benennen - im Konkreten beziehen wir uns jedoch häufig auf Ausformungen in den

„Metropolenländern“, also auf unseren Erfahrungshintergrund – wie z.B. die Trennung von Haus- und Lohnarbeit, die bürgerliche Kleinfamilie, etc. Das spiegelt sich dann zum Teil auch in unseren Überlegungen zu anti-patriarchalen Strategien wider. Das uns heute bekannte Patriarchat ist nichts Statisches, sondern Ergebnis menschlicher Auseinandersetzungen und Kämpfe. Es stellt insofern ein umkämpftes Terrain dar, das tagtäglich von den Subjekten (wieder-) hergestellt wird und in denen anti-patriarchale Kämpfe gewonnen oder verloren werden. Wir sind in diese Kämpfe gewollt oder ungewollt ständig durch unsere Geschlechtszugehörigkeit involviert: mit Zuschreibungen und Erwartungen, Widersprüchen und Zerrissenheiten. Es geht also auch darum, Bewusstsein für dieses Involviertsein zu schaffen und andere Handlungsperspektiven zu entwerfen.

Das Patriarchat ist ein materielles Ausbeutungs- und kulturelles Herrschaftsverhältnis, das jenseits von den subjektiven Absichten von Frauen und Männern die gesellschaftliche Realität durchzieht. Es ist die Basis einer Gesellschaftsform, in der sich die Dominanz der Männer als „soziale Gruppe“ auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens darstellt. Ein zentrales Beispiel ist, dass 95% des Eigentums sich weltweit in den Händen von Männern befindet, wenn auch unter ihnen ungleich verteilt. In diesem System sind Frauen zweitrangig, nachgeordnet, abhängig. Der Bezug auf Männer oder einen Mann ist unter diesen Bedingungen für viele Frauen (über-)lebensnotwendig.

Frauen werden als (sexueller) Besitz von Männern definiert. Durch dieses mehr oder weniger offene Besitzverhältnis sind Frauen (latenter) Gewalt und sexueller bzw. sexualisierter Gewalt ausgesetzt, wodurch autonome Sexualität von Frauen zerstört wird.

Heutige patriarchale Gesellschaften basieren auf einer repressiven Sexualmoral, in der heterosexuelle Rollenerwartungen unhinterfragt die Norm bilden, z.B. in Form von Homophobie und Zwangsheterosexualität. *„Der Sexismus hat die ‚Weiblichkeit‘ und ‚Männlichkeit‘ geschaffen, die wir heute kennen; denn unsere Geschlechtsidentität entsteht durch psychosoziale Konditionierung. Zwangsheterosexualität bezieht sich auf die Ideologie und soziale Praxis, welche die entsprechend konditionierten Männer und Frauen zu Paaren zusammenführt und sie im Glauben lässt, dies sei ihre freie*

*Entscheidung.*"<sup>3</sup> Das Problem ist nicht die heterosexuelle monogame Beziehung an sich, sondern dass die eine Form überhöht wird und so allgegenwärtig ist, dass es wenig andere Anknüpfungspunkte und wenig Raum zum angstlosen Probieren und Experimentieren gibt.

Abweichendes Verhalten wird vom Umfeld ohne großartiges Nachdenken sanktioniert, z.B. in Form von Ausschluss aus bestimmten gesellschaftlichen Bereichen und Berufen, öffentliche Ächtung, dumme Sprüche und Witze, Diffamierungen, körperliche Gewalt, etc. Konsequenz dieser Sozialisierung ist auch, dass sich Menschen, die der Norm nicht entsprechen, häufig selbst als „anormal“ betrachten (müssen) - die Folgen sind Selbstzweifel, Unsicherheiten und Schuldgefühle.

Gleichzeitig geht das Patriarchat über die Unterdrückung von Frauen und die materielle und ideelle Privilegierung von Männern hinaus. Es ist ein Prinzip, ein Bewertungs- und Handlungsmaßstab nach bestimmten Kriterien, z.B. Denken in Hierarchien, Konkurrenz und Dualismen (männlich/weiblich; stark/schwach; rational/emotional; aktiv/passiv) und die Konstruktion des „Anderen“ über Auf- und Abwertung etc. Dieses Prinzip wird größtenteils unreflektiert auf allen gesellschaftlichen Ebenen reproduziert und entsprechende Kriterien mehr oder weniger kreativ verinnerlicht.

### **Kind und Kegel**

Was als „männliche“ oder „weibliche“ Eigenschaft, Fähigkeit, Aufgabe, Tätigkeit... definiert wird, ist nicht biologischer sondern gesellschaftlicher Natur und hat sich im Laufe der Geschichte immer wieder geändert. Erst im sich entwickelnden Kapitalismus in den Metropolen entstand die Institution der Kleinfamilie als einzig geförderte gesellschaftliche Lebensform und schrieb damit die (materielle) Abhängigkeit von Frauen fest. Sie brachte die heutige Form der Hausarbeit (Haushalt, Kinder, Pflege, Beziehungsarbeit) hervor. Die Lohnarbeit wurde als eigentliche „produktive“ Arbeit benannt und aufgewertet, was mit einer Abwertung und Unsichtbarmachung von Hausarbeit einherging. Der private Reproduktionsbereich wird mit aller Vehemenz Frauen zugeschrieben. Durch diese Zuschreibungen werden Frauen und Männer auf

---

<sup>3</sup> (Mariana Valverde: Sex, Macht und Lust; Frankfurt/M. 1994, S.104).

bestimmte Rollen festgelegt. Den Reproduktionsbereich zu übernehmen, bedeutet für Männer einen Verlust an Privilegien und „Verrat“ an der „eigenen“ sozialen Gruppe.

### **Biopolitik**

Der gesellschaftliche Zwang für Frauen, aus bevölkerungspolitischen Gründen zu gebären oder nicht, manifestiert sich in biopolitischen Selektionstechniken, wie Abtreibungsverbot (§218), pränataler Diagnostik bis hin zu Zwangssterilisationen.<sup>4</sup>

### **Mythen in Lohntüten**

Von Frauen wird ausschließliche Orientierung auf die Familie oder zumindest eine Doppelorientierung auf Beruf und Familie erwartet. Das ist eine Ursache und Folge der geschlechtlichen Unterteilung des Arbeitsmarktes. Frauen erwerbsarbeiten häufiger in niedrigentlohnten und ungesicherten Arbeitsverhältnissen und werden in der Regel für dieselbe Arbeit schlechter bezahlt. Hierdurch und durch Mutterschaft entstehende Brüche in den Erwerbsbiografien führen oftmals neben permanenter Abhängigkeit vom Ehemann zur Altersarmut vieler Frauen aufgrund mangelnder Rente. Zwar haben Männer und Frauen inzwischen zumindest in den meisten Industrieländern formal gleiche Bildungschancen, jedoch werden sie faktisch schon in Studium und Ausbildung ungleich behandelt. Im Berufsleben setzt sich diese Diskriminierung fort.

### **„Männer“ und „Frauen“ werden gemacht**

Zweigeschlechtlichkeit (Männer/Frauen) ist keine biologische Tatsache, die von der Natur einfach so bereitgestellt wird. Sie wird in zwischenmenschlicher Interaktion vom ersten Lebenstag an tagtäglich hergestellt. Nicht umsonst lautet die erste Frage - heute durch pränatale Diagnostik schon vor der Geburt: „Was ist es denn?“ In unserem Alltagsbewusstsein fällen wir in Punkto Zweigeschlechtlichkeit wesentlich klarere Urteile, als es zum Beispiel in der Geschichte, in der Biologie (sie unterteilt in eine Vielzahl von Geschlechtern) und in der Physiologie geschieht. Geschlecht ist demnach nicht als männlich-weibliches Gegensatzpaar, sondern vielmehr als Varianten von Geschlecht mit fließenden Übergängen zu begreifen. Im Alltag besteht jedoch der Zwang der Zuordnung zu einem der beiden Geschlechter, was bei Nichteindeutigkeit nach der Geburt medizinisch „korrigiert“ wird (Hormonbehandlung, Schnipp-Schnapp).

---

<sup>4</sup> Eine differenzierte Debatte um die Bedeutung von Biopolitik und Selektionsmechanismen steht für uns noch aus.

## Feuer und Flamme dem Patriarchat

Antipatriarchale Strategien müssen alle gesellschaftlichen Bereiche und Ebenen bedenken und miteinander verbinden, da es keinen Anfangspunkt oder keine alleinige Ursache für aktuelle patriarchale Normierungen gibt. Es geht darum, an den sozialen Realitäten und kulturellen Geschlechtsidentitäten hinterfragend anzusetzen. Unser Ziel ist dabei die Dekonstruktion von Zweigeschlechtlichkeit. Die Normierung durch die Kategorie „Geschlecht“ muss abgeschafft werden, so dass kein Verhalten und kein Zwang der Lebensgestaltung mehr mit ihrer Begründung zugeschrieben / erzwungen / aufgedrückt werden kann.

Der Weg dahin umfasst auch Strategien von „Gleichheit“ und „Differenz“. Also auf der einen Seite den Kampf um gleiche Chancen (Quotenregelung) und auf der anderen Seite den Aufbau von eigenständigen Frauenzusammenhängen, um der Marginalisierung und Vereinzelung von Frauen entgegenzuwirken. Diese Strategien dürfen dabei nicht in die Teilhabe an patriarchal-kapitalistischen Strukturen versanden oder umschlagen, da das Ziel nicht eine „gerechtere“ Machtverteilung, sondern der Abbau von Herrschaftsstrukturen an sich ist.

Allgemeine Forderungen / Handlungsansätze sind für uns daher:

- Kritik und Skandalisierung der Zuschreibung bestimmter Eigenschaften, Rollen, Funktionen entlang geschlechtlicher Teilungen und bipolarer Geschlechterbilder.
- Quoten in allen gesellschaftlichen Bereichen/Institutionen: Kinder, Pflege, Hausarbeit, Ausbildung, Lohnarbeit, politischen Organisationen etc.

Im Konkreten unterscheiden wir in taktische Reformansätze und individuelle/kollektive Handlungsansätze, die wir strategisch verknüpfen.

Taktische Reformansätze:

- **Existenzgeld** als materielle Absicherung für Frauen/Männer/Kinder bei fehlendem Einkommen, um materielle Abhängigkeiten zu vermeiden, so dass die Orientierung an der Lohnarbeit als Lebenszweck zurückgedrängt werden kann.
- **Arbeitszeitverkürzung** bei vollem Lohnausgleich, um überhaupt Kraft und Zeit zu haben für das Leben jenseits der Lohnarbeit.
- **Abschaffung der Förderung der Ehe**, so dass die monogame heterosexuelle Zweierbeziehung oder Kleinfamilie zu einer Möglichkeit unter vielen anderen wird.

- Abschaffung des § 218 und der pränatalen Diagnostik als Teil des Gebärzwanges, der Biopolitik und der Normierung „lebens(-un-)werten“ Lebens.

Individuelle/Kollektive Handlungsansätze:

- Hinterfragen aller(!) tradierten Denkstrukturen! Selbstreflexion und Selbstveränderung im persönlichen, sozialen, politischen Umfeld z.B. durch regelmäßige Diskussionen zum Abbau von Rollenzuschreibungen und Hierarchien. Diese Emanzipationsprozesse sollen sich auf die Art und Weise der eigenen Organisation niederschlagen.
- Beziehungsarbeit, Bedürfnisse nach Sicherheit und Geborgenheit, Kinder, Pflege, Hausarbeit... neu diskutieren, definieren und in Lebenszusammenhängen praktisch organisieren; z.B. in freien Assoziationen wie Wohngemeinschaften und -kollektiven, FreundInnenschaften, PartnerInnenschaften.

## Kapitalistische Ökonomie

Jede Phase der spezifisch menschlichen, kulturgeschichtlich auf einige tausend Jahre zu datierenden, "Gattungsgeschichte" hatte ihre jeweilige ökonomische Organisationsweise mit ihr entsprechenden politischen, gesellschaftlichen Überbau- und Regulationsformen (anfangs Rituale, Mythologien und kommunitäre oder (personelle Herrschafts-) oder Organisationsformen / heute Ideologie, Staat (-liche Institutionen) und strukturelle Herrschaft).<sup>5</sup>

Die historisch jüngste erst etwa 200 Jahre alte Produktionsweise ist der Kapitalismus mit dem bürgerlichen Nationalstaat als Überbau. Trotz dieser historischen Relationen erscheint den meisten Menschen der Status quo als "naturgegeben" und unveränderbar.

Im Kapitalismus sind vorangegangene Formationen aufgehoben. Er ist zunächst historischer Fortschritt in Form politischer Emanzipation, formaler Gleichheit aller Menschen. Das bedeutet nicht das Ende der Herrschaft des Menschen über den Menschen, denn die sozialen Fesseln der "doppelt freien" LohnarbeiterInnen, die nun

---

<sup>5</sup> Das Verhältnis von "Basis und Überbau" ist für uns noch weiter zu klären ...

frei sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen oder zu verrecken, gehen mit dem selben Prozess einher.

Neben der historischen Errungenschaft der formalen Gleichheit treibt der Kapitalismus die gesellschaftlichen Produktivkräfte (z.B. Technologien, Arbeitsorganisation, ...) explosionsartig voran und schafft damit die materiellen Voraussetzungen für ein "Reich der Freiheit" ohne Ausbeutung und Herrschaft. - Gleichzeitig setzt er dabei allerdings auch (s)eine soziale Logik durch, die in den Köpfen und Herzen der Menschen zum T.I.N.A-Syndrom<sup>6</sup> führt und damit Kritik und Utopien versperrt.

Historisch kennzeichnend für den Kapitalismus sind folgende, zusammenhängende Charakteristika:

- die Trennung der ProduzentInnen von ihren Produktionsmitteln
- die monopolartige Konzentration der Produktionsmittel in Händen des Kapitals
- die Entstehung einer "Klasse", die nichts besitzt außer ihrer (Ware) Arbeitskraft

Die ungeheure innere Dynamik des Kapitalismus entsteht durch die historisch neue Logik der Selbstverwertung des Wertes. Durch Ausbeutung angehäufter Reichtum wird im wesentlichen nicht mehr verprasst, sondern wieder investiert. Das Kapital folgt der Logik der Selbstvermehrung - getrieben von der innerkapitalistischen Konkurrenz, die sich auf Gedeih und Verderb am Markt realisiert. Dieser Zwang zur Selbstverwertung des Kapitals ist die verselbständigte Triebfeder des bestehenden Systems.

Der stetig zunehmende (global-)gesellschaftliche Charakter der Produktion gerät parallel immer mehr in Widerspruch zur privaten, kapitalistischen Aneignung; - objektiv wird letztere zur Fessel für weitere Produktivkraftentwicklung, subjektiv erfahren immer mehr Menschen einerseits absolute Verelendung bis hin zur Infragestellung ihrer physischen Existenz, andererseits einen Klassengegensatz, in dem die „Reichen“ dermaßen unendlich viel reicher werden, als irgendwelche „Reallöhne“ steigen würden.

---

<sup>6</sup> T.I.N.A.: "There is no alternative!"

Ob und/oder wann sich daraus die soziale und politische Sprengkraft für eine Aufhebung des Kapitalismus speisen wird, ist offen. Die materiellen Verhältnisse sind reif. Der (alte und dennoch ganz neue & andere) Faschismus steht als Überbauvariante wieder verstärkt auf der Tagesordnung der Geschichte.

„Sozialismus oder Rückfall in die Barbarei!“ (Luxemburg)

## Staat

Die Funktion des Staates ist im Kern die grundsätzliche Aufrechterhaltung der Produktionsverhältnisse und der dazu nötigen Ideologie.

Realisiert wird diese Aufgabe heute in erster Linie durch ideologische Staatsapparate, d.h. durch Institutionen, die direkt den politischen Setzungen unterstehen (Schule, Sozialbehörden,...) und Einrichtungen, die formal unabhängig sind (Medien, Kirchen, Verbände,...). Im Hintergrund stehen aber immer repressive Staatsapparate (Polizei, Justiz, Militär), die die herrschende Ordnung (notfalls) mit Gewalt erhalten.

Der Staat ist nicht Marionette des Kapitals, sondern die ‚Materialisierung eines internationalen Geflechts von Klassenbeziehungen und Kräfteverhältnissen‘ (Poulantzas). D.h., jede Veränderung im Kräfteverhältnis zwischen konkurrierenden Interessen-Gruppen zieht auch (vermittelt) Modifikationen im Staatsapparat nach sich.

Der Staat stellt perspektivisch für emanzipative Bewegungen eine Fessel dar. Er strebt entsprechend seiner Funktion danach, jede Bewegung, die die Produktionsverhältnisse in Frage stellt, mittels seines (Gewalt-)Apparates zu integrieren oder im zweifelsfalle zu zerschlagen. Dadurch hält der Staat diejenigen gewalttätigen Verhältnisse aufrecht, die wir überwinden wollen.

Die Entstehung von (National-) Staaten, ihr Verhältnis zueinander, Parlamentarismuskritik, das Verhältnis von Staaten zu internationalen Regulationsformen wie IWF<sup>7</sup> & WELTBANK, UNO, NATO etc. soll noch untersucht werden.

---

<sup>7</sup> Thesen zur Funktion des IWF sind von uns entwickelt worden und in Textform erhältlich.

## II

# Eckpunkte revolutionärer Strategie

Wir gehen davon aus, dass eine freie Gesellschaft (als kommunistische, anarchofeministische, rätendemokratische oder andere Variante gedacht) ohne Ausbeutung und Elend nicht nur sinnvoll und wünschenswert, sondern auch möglich ist. Gesellschaftsveränderung begreifen wir als langwierigen Prozess, in der die Frage des Weges nicht leicht und endgültig zu beantworten ist. Auf folgende politische Ansätze beziehen wir uns positiv:

### Revolte

Wir denken, dass nur über immer breiter und stärker werdende soziale und politische Bewegungen ein Eingreifen in die gesellschaftlichen Verhältnisse ermöglicht werden kann. Durch diese kann relevante gesellschaftliche Gegenmacht aufgebaut und schließlich die Macht- und Systemfrage gestellt werden, um Herrschaftsverhältnisse grundsätzlich zu überwinden.

Den dumpfen Alltagsstrott zu durchbrechen, den Blick für andere Gesellschafts- und Lebenskonzepte zu öffnen, gelang massenhaft nur in (bzw. nach) Hochphasen sozialer Bewegungen. Dass z.B. erst in Folge der '68er Bewegung alternative Lebens- und Arbeitsexperimente in der BRD ihren Boom erlebten, ist eben deshalb kein Zufall. Daher ist es für uns Hauptansatzpunkt, uns in soziale Kämpfe einzumischen und bewegungsorientierte Arbeit zu machen.

### Alternativ- & Gegengesellschaft

Unter dem Begriffspaar „Alternativ- & Gegengesellschaft“ verstehen wir: Nicht nur die nette Alternative von nebenan, sondern auch die offene und permanente Negation der bestehenden Verhältnisse zu sein!

Der Schwerpunkt in den Alternativ- und Gegenstrukturen ist darauf gelegt, auch über die alternative Organisation und Politisierung verschiedener Lebens- und Arbeitsbereiche hinaus zu wirken: durch das offensive Sich-in-ein-Verhältnis-setzen zum herrschenden Wahnsinn mit dem Versuch, alternative Lebensmöglichkeiten zu entwickeln, aktiv auszubauen und zu vervielfachen. Diese Alternativstrukturen beinhalten für (nicht nur politisch aktive) Menschen die Möglichkeit, sich nicht

gänzlich und ohne Rückhalt gesellschaftlichen Zwängen auszuliefern: Sie können politisches Rückgrat sein, auf das sich aktiv bezogen werden kann.

### **Reform**

Taktische (!) Reformarbeit hat für uns die Funktion von Erhalt, Verteidigung und Erkämpfung von Handlungsspielräumen für politische Arbeit; - und das wird nur in dem Maße möglich sein, in dem es Druck von breiten Basisbewegungen gibt. Für die Bewegungen und Gegenstrukturen kann sie Lobby- oder Verteidigungsfunktion haben.

### **Revolte-Alternative-Reform**

Die einzelnen politischen Ansätze Revolte-Alternative-Reform haben es für sich bisher nicht geschafft, das gesellschaftliche System dauerhaft und grundlegend zu verändern. Jeder der Ansätze hat für sich politische Berechtigung und zu bestimmten Zeiten seine vorrangige Bedeutung. In diesem groben Konzept sollen sich die vermeintlichen und realen Gegensätze, Widersprüche und unterschiedlichen Bewertungen der politischen Ansätze miteinander vermitteln und zusammen zu einer erneuerten revolutionären Perspektive führen.

Um nicht missverstanden zu werden: Wir gehen nicht davon aus, dass sich irgendeine bunte, vielfältige Linke urwüchsig prächtig ergänzen wird. Dagegen sprechen alle historischen Erfahrungen. Verbindliche Organisation, viel theoretische und praktische Arbeit wird notwendig sein, sich individuell und erst recht kollektiv ein Bewusstsein über die Verhältnisse und die nötigen Schritte zu deren Aufhebung anzueignen. Unserer Meinung nach ist das die Bedingung für einen verständnisvollen und produktiven Umgang mit allerlei Teilbereichspolitik in Bündnissen und Initiativen, Bedingung auch dafür, inhaltliche und praktische Verbindungen zwischen unterschiedlichen Teilbereichen herzustellen. In der Vielfalt und Spontaneität sozialer Kämpfe und Bewegungen wollen wir als organisierte (linke) Kräfte initiieren, politisieren, radikalieren und für Kontinuität stehen.

## **Theorie- & Praxisverhältnis**

„Keine Theorie ohne Praxis - keine Praxis ohne Theorie“

Generell haben wir einen sehr weiten Praxisbegriff, der sowohl unsere Theoriearbeit in Arbeitsgruppen umfasst, als auch konkrete nach außen gerichtete Aktionen und Kampagnen. Ob das Erlangen von Positionen über den Weg der konkreten Praxis oder über den der theoretischen Analyse erfolgt, ist für uns insofern nicht relevant. Eine sinnvolle Verbindung von Theorie und Praxis erachten wir jedoch als unerlässlich für das Ausloten von progressiven Kräften und Widerstandspotentialen, an das wir praktisch und politisierend anknüpfen wollen. Gerade heute, wo revolutionäre und soziale Bewegungen - nicht mehr, noch nicht - kaum eine gesellschaftliche Kraft darstellen, hat politische Praxis notwendigerweise einen experimentellen Charakter. Und die kritische Analyse läuft Gefahr, spekulativ zu werden, da sie sich ohne Bewegung in einer `Trockenschwimmphase` befindet. Wir sagen dazu: Na und? Alles oder alles! Zum einen weil aus der Praxis befruchtende Impulse für die Theorie resultieren können und andersherum. Zum anderen weil dies wichtig ist für einen eigenen „langen Atem“ ...

### **Analyse und Kritik**

In der Auswertung von dem was war und ist sehen wir neben eigenen praktischen Schritten einen wichtigen Bestandteil unseres politischen Engagements.

Die (selbsttätige) Aneignung fundierter Analysen machen wir, um zu verstehen, was das ‚Elend‘ verursacht und welche Versuche es gegeben hat, es aufzuheben. Dabei wollen wir uns der (theoretischen) Arbeit bedienen, die Andere bereits vollbracht haben, um diese zu verstehen und politische Positionen dazu zu beziehen. Theoriearbeit betreiben wir auf mehreren Ebenen:

Zum einen, um allgemeine Grundlagen wie Staat, Kapitalismus, Patriarchat, Rassismus... zu erfassen:

- Auf welche tiefer liegenden gesellschaftlichen Strukturen stoßen wir?
- Wann und in welchem Kontext sind sie entstanden?
- Welche Zusammenhänge zeigen sie - möglicherweise - auf ?

Zum anderen, um uns Versuche von Gesellschaftsveränderung, Revolutions- und Organisationstheorie und -strategie (innerhalb) von politischen und sozialen Bewegungen zu erschließen:

- welche Revolutions- und Organisationsversuche gab es?

- Wie kann politischer Widerstand aussehen?
- Wer ist TrägerIn des gesellschaftlichen Wandels
- Wie sieht das Verhältnis von Spontaneität und Organisation aus?

Zu guter letzt suchen wir die inhaltliche Auseinandersetzung mit konkreter Wirklichkeit und tagespolitischen Geschehen, also z.B. der Irak-Krieg, Bildungsabbau oder Agenda 2010:

- Welche Argumente und Argumentationsstrukturen existieren?
- Was ist die Bedeutung für den Alltag der Betroffenen?
- Welche Kämpfe werden geführt?
- Welche Forderungen und Kampagnen wären inwiefern sinnvoll?

### Praxis

Letzter Maßstab politischen Engagements war und ist die praktische Veränderung der Verhältnisse. Langfristig geht es darum, eine Gegenmacht von unten über politische und soziale Bewegungen aufzubauen. Wenn wir auch heute nicht unmittelbar in der Lage sind, relevant einzugreifen, so gehen wir dennoch davon aus, dass konkrete Praxis aus mehreren Gründen sinnvoll ist:

- Überwindung individueller Ohnmacht und Erfahrung kollektiver Stärke
- Verzögerung oder Verhinderung kleinerer und größerer Schweinereien
- Einübung organisatorischer und praktischer Fähigkeiten
- aus der Praxis Anstöße für individuelle und kollektive Theoriearbeit finden
- öffentlich Protest und Kritik zeigen und dazu anregen
- Öffentlichkeit für unsere Positionen schaffen
- Erfahrungen und Solidarität in (breiten) linken Bündnissen sammeln

### Förderung politischer Selbsttätigkeit

Ein erheblicher Teil unserer praktischen Tätigkeit hat die Förderung politischer Selbsttätigkeit zum Ziel. Da wir wenig Befreiungspotential in einer autoritären Avantgarde-Revolution sehen, geht es uns darum, mehr zu werden. In diesem Zusammenhang geht es uns nicht darum, möglichst viele ‚Mitglieder‘ zu bekommen, sondern immer mehr Menschen in den Prozess einzubeziehen, sich selbsttätig theoretische und praktische Fähigkeiten für die politische Auseinandersetzung

anzueignen<sup>8</sup>. Deswegen legen wir viel Wert darauf, ständig und bewusst Anknüpfungspunkte für Interessierte zu geben. An der Uni läuft das über die ErstsemesterInnen-Arbeit in Form von kritischen Orientierungswochen und politischer Arbeitsgruppen für StudienanfängerInnen<sup>9</sup>, in der Stadt eher über die Form von Kampagnen in Bündnissen mit anderen linken Gruppen.

## Allein machen sie dich ein!

### Stichpunkte zu unserer Organisation

Wir halten es für wichtig, auch dort politisch tätig zu sein, wo mensch lebt, arbeitet und Zeit verbringt, um dort die vorhandenen Themen sowie Fragen von Menschen aufzugreifen und in diese Diskurse linksradikale Standpunkte einzubringen.

### Organisation ist notwendig...

1. um verbindliche Handlungsperspektiven zu entwickeln und umzusetzen.
2. für Kontinuität in der politischen Arbeit.
3. für ein kollektives Gedächtnis.
4. für kollektive Diskussionsstände und gemeinsame Schritte.
5. für Interventionsfähigkeit.
6. als Gegenorganisation.

1. Organisation bedeutet für uns eine verbindliche Form der inhaltlichen und praktischen Zusammenarbeit, welche es uns ermöglicht, gemeinsame Ziele und darauf gerichtete Strategien zu entwickeln und umzusetzen, sie zu reflektieren und zu erweitern.

2. Kontinuierliche politische Arbeit setzt bei uns allen Verbindlichkeit und Tragen von Verantwortung voraus, um das politische Engagement nicht von Einzelpersonen abhängen zu lassen.

3. Organisation ermöglicht es uns, ein kollektives Gedächtnis zu entwickeln und aus Erfahrungen und Fehlern von uns selbst und anderen zu lernen.

---

<sup>8</sup> In diesem Bereich verfügen wir über einen großen Erfahrungsschatz, den wir schriftlich in Form von Thesenpapieren festgehalten haben und auf Nachfrage gerne zur Verfügung stellen.

<sup>9</sup> Diese Arbeitsgruppen sind auf ein Semester befristet. Anliegen ist das Erlernen von Selbsttätigkeit mit emanzipativer Perspektive und eine allgemeine politische Orientierung an der Uni und anderswo.

4. Um effektiv miteinander arbeiten zu können, müssen wir uns ein gewisses Maß an Gleichzeitigkeiten organisieren, um kollektive Diskussionsstände entwickeln zu können, gemeinsam gemachte Erfahrungen konstruktiv zu reflektieren und die nächsten Schritte zu planen und zu koordinieren.

5. Nur so sind wir in der Lage, sowohl durch quantitative als auch durch qualitative Stärke, schlagkräftig in politische Kämpfe eingreifen zu können.

6. Letztlich verstehen wir unseren Organisationsansatz als Gegenorganisation. Das bedeutet für uns selbstbestimmte und bewusst gewählte politische und soziale (Selbst-)Organisation neben oder anstelle der Organisationsformen, in die wir individuell bereits eingebunden sind, wie z.B. Familie, Schule, Verein, bezahlte und unbezahlte Arbeitsverhältnisse. Sie dient uns unter anderem als Freiraum für unabhängigere Selbsttätigkeit von und gegen Vermarktung.

### **Entscheidungsprozesse innerhalb von andiamo!**

Unsere kollektiven Entscheidungsprozesse sind wenig formalisiert.

Transparenz und Verbindlichkeiten in Bezug auf die Zusammenarbeit, die Zielbestimmungen und konkrete Umsetzungsschritte entstehen durch Diskussionen und die gemeinsame Arbeit in thematischen Arbeitsgruppen (AGs) und in verschiedenen AG-übergreifenden, praxisbezogenen Koordinierungstreffen. Darüber hinaus finden im Abstand von mehreren Wochen ausführliche themenbezogene Perspektivdiskussionen statt, die möglichst langfristig angekündigt und von AGs oder Einzelnen vorbereitet, strukturiert und moderiert werden. An diesen Perspektivdiskussionen beteiligen sich im Idealfall alle Aktiven von andiamo!

Für Richtungsentscheidungen, die das ganze Projekt betreffen und die in diesem Basispapier dargestellten gemeinsamen Grundpositionen gilt das Konsensprinzip.

Die Arbeit in thematischen Arbeitsgruppen ist von Phasen kontinuierlicher Zusammenarbeit, aber auch Neugründungen, Auflösungen, Wechsel von beteiligten Personen bzw. thematischen Neuausrichtungen geprägt. Hier werden also jede Menge kollektive wie individuelle Entscheidungen getroffen. Solche Veränderungen werden diskutiert. Sie erfordern aber keine formalen Entscheidungsverfahren, sondern vielmehr Initiative, Kreativität und eine konstruktive und (selbst-)kritische Kommunikationskultur, in der sowohl individuelle als auch kollektive Interessen, Bedenken und Vorhaben für alle Interessierten transparent werden. Transparenz, Initiative und Diskussionen sind Voraussetzung dafür, dass jedeR Einzelne sich selbst

aktiv im Projekt verorten und Orte wechseln, sich wirksam einbringen und Diskussionsergebnisse (mit-) tragen kann. An Mehrheitsbeschlüssen durch Abstimmungen besteht aufgrund dieser Arbeitsweise tatsächlich weder ein Bedarf noch ein Interesse.

Die Handlungsfähigkeit und die Handlungsautonomie der Arbeitsgruppen in ihrem jeweiligen Praxisfeld haben Priorität vor der kollektiven inhaltlichen Zustimmung zu allen Aktivitäten im Vorhinein. Auch Flugblätter, Positionspapiere und Ähnliches, die im Namen von andiamo! erscheinen, werden von den jeweiligen AGs diskutiert und selbstständig veröffentlicht. Berichte über die Arbeit der AGs sowie sämtliche Veröffentlichungen, die im Namen von andiamo! erschienen sind, werden allerdings zusätzlich halbjährlich im Reader zur Projektfahrt abgedruckt und können damit bei Bedarf im Nachhinein kritisch diskutiert werden bzw. Anlass zur Diskussion von Grundsatzfragen bieten.

(Konsens-) Entscheidungen in Bezug auf die Projektstruktur sowie kurz- und mittelfristige strategische Vorgehensweisen der Bereiche sind letztlich Ausdruck und Konsequenz der jeweils aktuellen Diskussionen und Initiativen derer, die sich daran beteiligen. Die Entscheidungsstrukturen selbst sind auch Gegenstand der Reflektion.

## **Strategien**

Wir gehen davon aus, dass wir Strategien entwickeln müssen, um unsere Ziele zu erreichen. Ein Ausgangspunkt für unsere Strategiefindungen ist die Betrachtung anderer Strategien, Organisationsansätze und Befreiungsversuche. Es ist uns wichtig auch mit uns nahe stehenden Projekten über Strategiefragen zu diskutieren. Aus der Entwicklung einer gegenseitigen, produktiven Kritik daran ziehen wir Handlungsperspektiven für unsere politische Arbeit. Selbstverständlich werten wir ebenso unsere eigene Arbeit aus und ziehen die entsprechenden Konsequenzen für unser weiteres Vorgehen.

Wir halten es für notwendig, Ziele und Schritte immer wieder zum Gegenstand von Reflexion und Neubestimmung zu machen. Organisation ist kein Selbstzweck, Ziel ist die Interventionsfähigkeit und die Überwindung der bestehenden Verhältnisse. Dafür sehen wir die Notwendigkeit eines stabilen Wachstums in und von linken undogmatischen, selbstorganisierten Kreisen und basisdemokratischen Strukturen,

damit sich „massenhaft“ kritisches Bewusstsein entwickeln und stabilisieren sowie eine breite Organisation innerhalb der Gesellschaft wachsen kann.

### **Organisation versus Organisierung**

Eine revolutionäre Organisation muss permanent in Bewegung bleiben, sonst verdinglicht sie. Das heißt, sie wird zu dem, was sich meist unter „Organisation“ vorgestellt wird. Doch die revolutionäre Organisation kann nur als Organisierung existieren, d.h. als permanenter Prozess. Eine Organisation, in der sich alle auf ihre Rollen einspielen ist zwar ungeheuer stabil, kann aber schnell zu statischen Strukturen führen. Wir wollen daher der Prozesshaftigkeit von Organisierung auch innerhalb von andiamo! Rechnung tragen.

Die meisten Aktiven in andiamo! haben einen bildungsbürgerlichen Hintergrund - das soll nicht so bleiben. Über Veranstaltungen, (thematische) Arbeitsgruppen, Bündnisse, Aktionen, Kampagnen, individuell soziale Bezüge oder die Beteiligung an hochschulpolitischem Engagement an der Uni versuchen wir Anknüpfungspunkte für Interessierte zu bieten.

### **Alle nach ihren Bedürfnissen - Alle nach ihren Fähigkeiten!?!**

Eine gesellschaftliche Entwicklung in Richtung Befreiung kann nur in dem Maße stattfinden, in dem immer mehr Menschen Verantwortung für diesen Prozess übernehmen. Dabei ist zu bedenken, dass in keiner Gruppe alle Menschen dieselbe Initiative zeigen oder sich in gleicher Weise für ein Projekt entscheiden. Im Organisationsprozess kommen wir daher nicht umhin, uns mit dem Gefälle zwischen denjenigen, die Verantwortung übernehmen und denjenigen, die eher passiv dabei sind auseinanderzusetzen. Dieses Gefälle lässt sich dabei nur tendenziell, aber nie vollständig überwinden.

Ansprüche in Bezug auf die politische Zukunft, auf die Gestaltung des eigenen Lebens und auf die Fähigkeit der Auseinandersetzung darüber - all dies ist bestimmt von einer Menge an Ungleichzeitigkeiten, Reibungspunkten und Konfliktpotentialen. Das Kollektiv kann eine Stütze dafür sein, die Umsetzbarkeit von (auch individuellen) Ansprüchen, Reihenfolgen und nächsten Schritten auszuloten anstatt ein unvermitteltes „Alles oder Nichts“ zu fordern. Eine (ständige) produktive Auseinandersetzung darüber ermöglicht es hoffentlich, dass wir nicht an eigenen

Ansprüchen zerbrechen und eines Tages als Kleinstzusammenhang gleichaltriger, gleichgeschlechtlicher, gleichberuflicher Gleichgesinnter enden.

Langfristig geht es uns auch darum, Bereiche zu schaffen in denen ganz unterschiedliche Menschen aus unterschiedlichem Umfeld und Hintergrund zu ihren Bedingungen und ohne Leistungsdruck aktiv sein können. Und auch jetzt schon müssen wir Bedingungen für uns schaffen, unter denen wir politische Notwendigkeiten mit eigenen Interessen und Lust dauerhaft und tragfähig miteinander verbinden können.

### **Konkreter Umgang mit Verantwortungsübernahme, Ansprüchen, Konflikten**

Das „Reinwachsen“ in Verantwortung wird durch aktive Abgabe, „Lücken“ lassen, aus AGs rausgehen, neue Leute einbeziehen, Tandems von „Neuen“ und „Oldies“ gefördert. Auch die Arbeitsweise auf den Treffen versucht den Erwerb von Selbsttätigkeit zu berücksichtigen durch Anfangs- und Abschlussrunden, wechselnde inhaltliche Vorbereitung, Protokolle schreiben und Redeleitung (sofern Bedarf dafür besteht).

Wir setzen Kapazitäten (für Engagement) nicht willkürlich voraus, sondern thematisieren sie und machen sie transparent. Bei individuellen Überlastungen werden Aufgaben delegiert. Bei allgemeiner Überlastung legen wir Prioritäten fest, um einzelne Arbeitsbereiche sinnvoll zu streichen oder auf einen späteren Zeitraum zu verschieben. Kapazitätsdiskussionen sind jederzeit möglich.

Für einen bewußten Umgang mit Gruppendynamik reflektieren wir in Abständen unsere „Rollen“. Biografierunden eignen sich bei neuen Gruppenkonstellationen sehr für das gegenseitige Kennenlernen und Verstehen von persönlichen Hintergründen.

„Polit-Pausen“ sind für alle jederzeit möglich. Das gegenseitige soziale Auffangen und sich kümmern gehört zu unserem politischen Selbst- und Alltagsverständnis. Deshalb haben „Störungen“ Vorrang vor „Tagesordnungen“!

In andiamo! sind auch Menschen aktiv, die mit dem Projekt „nur“ sympathisieren und sich z.B. auf der Ebene von inhaltlichem Interesse in einem Bereich beteiligen. Es gilt diese Schwerpunktsetzungen ernstzunehmen und nicht ständig an Leuten zu „zerren“.

Alle oben genannten Punkte stellen einen „Idealfall“ dar, der nicht immer und manchmal auch äußerst schwer realisierbar ist. Wir bemühen uns um einen bewussten, undogmatischen Umgang mit der Diskrepanz zwischen unseren Ansprüchen und unserer (Alltags-) Wirklichkeit.

### III

## Alternativ- & Gegengesellschaft

### Zur Alternativ- und Gegengesellschaft

Bisherige Praxiserfahrungen und auch theoretische Analysen haben gezeigt, dass alternative Lebens- und Arbeitsprojekte - wenn sie losgelöst von sozialen Bewegungen, Kämpfen und taktischer Reformarbeit bestehen - keine Gesellschaftsveränderung herbeiführen können.

Trotzdem halten wir alternative Lebens- und Arbeitsprojekte für einen unverzichtbaren Bestandteil unserer politischen Arbeit, denn die Fragen wovon wir leben, was wir dafür tun müssen und wie uns das auf Dauer prägt und verändert, können wir nicht unbeantwortet neben unserem politischem Engagement stehen lassen.

Die Analyse der materiellen Reproduktion jedes Individuums bzw. Kollektivs und alle ihre Folgeerscheinungen sind ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaftskritik. Sie bilden die Grundlage für die Kriterien an den Aufbau von Alternativ- und Gegenstrukturen.

Die bürgerliche Gesellschaft, fußend auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln und konkurrenzhafter Kapitalakkumulation, bietet uns als Antwort: Lohnarbeit, unbezahlte, informelle Arbeit, Konkurrenz, Individualisierung und Entsolidarisierung. Sie tut dies als gewaltförmiges Verhältnis, dem alle und alles unterworfen wird und reproduziert sich als vielfach verschränktes Herrschaftsverhältnis immer wieder. Damit steht die bürgerlich-patriarchale Gesellschaft im unversöhnlichen Gegensatz zu unserer Utopie, in der alle Menschen gemeinsam und solidarisch bestimmen, wie sie Leben und Arbeit organisieren wollen.

Wir halten es für notwendig, die Verwirklichung der Utopie nicht erst auf einen nachrevolutionären Zeitraum zu vertagen. Revolution ist ein langwieriger Prozess mit den Mühen der Berge, der Täler und der Ebenen, mit unterschiedlichen Dynamiken, Grenzen und Möglichkeiten. Wir denken, es ist wichtig für den revolutionären Prozess hier und heute erste Keimformen einer Alternativ- und Gegengesellschaft anzulegen, um:

- sich der, die Menschen und die Natur ausbeutenden, kapitalistischen Produktionsweise zu entziehen und ihr alternative Lebens- und Arbeitsformen entgegen zu stellen
- uns ein soziales und ökonomisches Rückgrat für politisches Engagement und Freiräume für Selbstveränderungsprozesse zu verschaffen und uns selbst das Leben angenehmer zu gestalten
- nicht von Lohnarbeit, Küche und Kleinfamilie aufgefressen zu werden
- der Parole „eine andere Welt ist möglich“ eine ganz praktische und unmittelbare Glaubwürdigkeit zu verleihen
- sinnlich-praktische Zugänge für uns selbst und andere Menschen zu ermöglichen
- soziale Ansätze zu starten, die später für größere Bezüge relevant sein können
- ...

Wir wollen das nicht als Nischenansatz anfangen, sondern uns mit einem Projekt offensiv zur herrschenden Wirklichkeit ins Verhältnis setzen. Deshalb sprechen wir von Alternativ- und Gegengesellschaft. Das bedeutet für uns auch, bewusst Bezug auf internationalistische Bewegungen zu nehmen, deren Ziel die grundsätzliche Überwindung der globalen Herrschaftsverhältnisse ist.

Langfristig ist unser Ziel, die bestehenden Verhältnisse als Ganze zu überwinden. Unser Weg ist der Aufbau eines Ansatzes einer „ganz anderen“ Gesellschaft im bestehenden Falschen, in der Leben und Arbeiten in aller menschlichen Vielschichtigkeit jedoch auch nur relativ(!) unabhängig von den Zwängen des bestehenden Falschen möglich ist. Das halten wir für ein wichtiges, wenn auch allein nicht ausreichendes Moment revolutionärer Praxis. Daneben steht gleichbedeutend die aktive Auseinandersetzung mit dem herrschenden System in bewegungsorientierter Arbeit.

### **Kurz- und mittelfristige Schritte für andiamo!**

Neben allen utopie-antizipierenden Kommunikations- und Umgangsformen, die wir über unsere Arbeitsweisen und Organisationsformen strukturell stützen können, sind wir sicher nicht in der Lage, alternativ- und gegengesellschaftliche Reproduktionsformen aus dem Ärmel zu schütteln.

Was wir schon ganz unmittelbar tun können ist, einen kollektiven und solidarischen Umgang mit unseren individuellen materiellen Lebenslagen zu organisieren. Niemand

darf aus politischer Arbeit herausfallen, weil er/sie - im Vergleich zu anderen Projektaktiven - überdurchschnittlich viel Lohnarbeiten muss oder aufgrund von Erwerbslosigkeit im bürgerlichen Diskurs als „antriebloser SozialschmarotzerIn“ stigmatisiert wird und den Schikanen von Sozial- und Arbeitsämtern ausgesetzt ist.

Verschieden „radikale“ Kollektivierungsmodelle bieten sich dafür an und können auch nebeneinander laufen:

- Eine **Teilkollektivierung** könnte einen - Geld und nötige Lohnarbeit - umschichtenden Charakter haben. Nach einer Bestandsaufnahme der finanziellen Verhältnisse und Lohnarbeitszwänge, würde gemeinsam ein bestimmter Grad an Umverteilung festgelegt werden.
- Eine **Einkommenskollektivierung** geht etwas weiter. Alle Einkünfte der Beteiligten kommen in einen Topf, alle Ausgaben gehen aus selbigem. Dieser Ansatz beruht auf kollektiver Selbstverantwortlichkeit. Bei Bedarf können z.B. auch Ausgabenlimits und -kriterien festgelegt werden, ab denen noch kollektive Rücksprache nötig ist.
- Eine **Radikalkollektivierung** kollektiviert darüber hinaus noch alle angehäuften Reichtümer und Schulden.

Alle drei Modelle erfordern und fördern ein hohes Maß an Auseinandersetzungsbereitschaft zu Themen wie Geld, Besitz, Konsum, Geben & Nehmen, Gruppenverbindlichkeit, Vertrauen. Sie können, über ihre materielle Funktion hinaus, Bewusstwerdungs- und Selbstveränderungsprozesse über verinnerlichte Werte, Gewohnheiten und die eigenen gesellschaftlich-sozialisatorischen Bedingtheiten anschieben. Da Geld das unangetastete Heiligtum des Kapitalismus ist, kommt eine Kollektivierung einem Tabubruch gleich und stellt die unantastbare, alles durchdringende Macht des Geldes in Frage.

Anzustreben ist - auch schon in der Teilkollektivierung - ein Modell, das sich an den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Menschen und nicht an formaler Gleichheit orientiert. Letztere wäre gegenüber der kapitalistischen Ökonomie zwar schon fortschrittlich, aber sie verneint noch die faktische Ungleichheit der konkreten Menschen in ihren Fähigkeiten, Möglichkeiten, Interessen und Bedürfnissen.

Was wir ebenso unmittelbar tun können ist, in **Polit-Wohngemeinschaften** zusammen leben. Rein ökonomisch betrachtet sind das dann Konsumtionskollektive, die über gemeinsamen Einkauf und gemeinsame Nutzung von allerlei Klein- und Großgeräten (auch über die einzelne WG hinaus) ihre Reproduktionskosten und damit auch

Lohnarbeitszwänge senken können. Die ökonomisch-ökologisch-sozial unsinnige gesellschaftliche Praxis von „jedem Single seine Waschmaschine“ wird damit auch praktisch widersprochen, ohne auf „Lebensqualität“ zu verzichten. Diese Lebensqualität müsste auf ein weltweit verallgemeinerbares Niveau reflektiert und schrittweise entwickelt werden.

WGs können auch Ort des Zusammenhalts, Rückhalts und des persönlichen und politischen Austauschs sein. Auch das erfordert Aufmerksamkeit und Energie und passiert nicht von selbst ...! Die Gefahren auch in Polit-WGs Geschlechterrollen zu reproduzieren, engen Klügel zu entwickeln, sich sozial abzuschotten etc. sind bekannt.

Nicht ganz unmittelbar, aber vielleicht in ein bis zwei Jahren könnte der **Aufbau eines Wohn-Arbeit-Polit-...Zentrums** anstehen. Ein ausreichend großes Gebäude (alte Schule, Fabrik, o.ä.) sollte Raum zum Wohnen, für Polittreffen, Veranstaltungen, Beratungsangebote, Selbsthilfewerkstätten, Cafe, Kneipe und Kultur bieten. Aus den Selbsthilfewerkstätten könnte längerfristig eine eigene, autonome Produktionssphäre jenseits kapitalistischer Marktlogik entwickelt werden. Hier könnten Dinge für den internen Projektbedarf, jenseits von Profitlogik und entfremdeter Produktionsweise, hergestellt werden, die nicht auf dem öffentlichen Markt verkauft werden sollen. Dass wir dafür noch auf Rohstoffe oder Zwischenprodukte aus der herrschenden Gesellschaft zurückgreifen müssen, ist vorerst unumgänglich (*vgl. „AIGe-reader 2001“, auf Nachfrage erhältlich*).

Ein **Stadtteilbüro** (evtl. zusammen mit befreundeten Gruppen) wäre schon kurzfristig machbar, und wir könnten „im Kleinen“ einige Erfahrungen für ein größeres Zentrum sammeln.

## Hochschule in der Gesellschaft

**Vorweg:** Da viele von uns an der Uni Bremen studieren, begreifen wir unsere Tätigkeit an diesem Ort als einen der Schwerpunkte unserer Arbeit.

### Hochschulen im Kapitalismus

Zur Aufrechterhaltung des kapitalistischen Systems und um seinen Krisen zu begegnen, muss sich die Gesellschaft ständig an verschiedenste Veränderungen anpassen. Wo

früher in erster Linie die gesellschaftlichen Eliten rekrutiert wurden, findet heute an den Universitäten die Bereitstellung des benötigten Wissens- und Fähigkeitspotentials, des so genannten ‚Humankapitals‘ in Forschung und Lehre statt. Die erworbene Qualifikation der Studierenden wird (zu großem Teil auch von ihnen selbst) unter dem Gesichtspunkt der optimalen (profitabelsten) Verwertung auf dem Arbeitsmarkt betrachtet. Auch kritisches Potential wird integriert und auf ein reibungsloseres Funktionieren des Systems hin verwertet.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse werden nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Sofern rassistische und sexistische Diskriminierung, physische und psychische Gewalt, etc. in gesellschaftswissenschaftlichen Fachbereichen als Probleme in der heutigen Gesellschaft wahrgenommen und thematisiert werden, werden sie in der Regel systemimmanent bearbeitet.

### **Bildung als Ware**

Bildung wird in immer mehr Bereichen der herrschenden Marktlogik und Privatisierungsprozessen unterworfen. Die Universitäten befinden sich zunehmend in einem Wettbewerb untereinander. Sie müssen verstärkt um Drittmittel kämpfen und Lehre und Forschung unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten sehen. Solche Bedingungen werden längst nicht mehr lokal geschaffen, sondern von der WTO (Welthandelsorganisation) im Rahmen von GATS (General Agreement on Trades in Services) festgeschrieben. Entsprechend sollen StudentInnen zukünftig Studiengebühren bezahlen und bekommen von der Uni eine Dienstleistung dafür. So folgt der universitäre Lehrbetrieb immer stärker der Doktrin von nationaler und internationaler Standortlogik. Allerdings haben die meisten Menschen ohnehin entweder keine formale Zulassung oder aus materiellen Gründen nicht die Möglichkeit zu studieren. Darüber hinaus werden die einzelnen Unis sich Studierende und damit „KundInnen“ in Zukunft zunehmend selbst aussuchen.

Der Konkurrenzdruck unter den Studierenden wird durch wachsende Orientierung des Lehrbetriebes auf messbare Leistung wie Scheinauflagen und Anwesenheitszwänge verstärkt. Strukturen studentischer Mitbestimmung werden abgebaut und es bleibt auf Grund von materiellen und strukturellen Zwängen immer weniger Raum für selbstbestimmtes Lernen und politisches Engagement.

## Hochschulperspektiven

An Hochschulen tummeln sich nur die Menschen, die es trotz der großen Selektivität und ständigen fremdbestimmten Anforderungen geschafft haben, sich durch das Bildungssystem zu kämpfen.

Deswegen gilt es grundsätzlich, alle Selektionsmechanismen des Bildungssystems in Frage zu stellen und ein Bildungssystem zu schaffen, das allen Menschen zu allen Bildungsangeboten freien Zugang und selbstbestimmtes Lernen ermöglicht. In diesem Sinne ist auch eine Abschaffung der Hochschulen anzustreben, nicht als Bildungseinrichtungen, aber als exklusive AkademikerInnenschmieden. An konkreteren Perspektiven für emanzipatorische Bildung arbeiten wir auch inhaltlich. Wir müssen aber anerkennen, dass das aktuelle Hochschul- und Bildungssystem als Teil des gesamten kapitalistischen Systems isoliert von diesem nicht grundlegend verändert werden kann.

Unserem Anliegen, an der Uni wieder gesellschaftskritische linke Basisstrukturen aufzubauen versuchen wir mit unserem Engagement in unterschiedlichen Bereichen der studentischen Selbstverwaltung und -tätigkeit gerecht zu werden.

# Aktuelle Arbeitsfelder

Zurzeit arbeiten wir in folgenden Arbeitsgruppen und Projekttreffen:

## Arbeitsgruppen (aktueller Schwerpunkt)

Antifa AG (Faschismustheorien)

Bildungspolitik AG (Emanzipative Bildung)

Gesellschaftliche Utopien AG (Auswertung von Stadtteil- und Kommuneprojektansätzen)

Grundlagen AG (kapitalistische Ökonomie)

K.A.R.L.A. (Staatstheorien)

Slivowitz (realexistierender Sozialismus)

Sozial AG (Aneignungsdebatten im lokalen, regionalen, internationalen Kontext)

Stadtteil AG (Aufbau von Stadtteilarbeit)

## Projekttreffen

PFU - Koordination Praxisfeld Uni

SoWiso - Koordination Sozialer Widerstand

Perspektivtreffen

Projektfahrten (April/September)

Anregungen, Kritik oder einfach Neugierde freuen uns immer und diese erreichen uns über: **andiamo-@gmx.de**